

Im Jahre 2194 vor Sigmar, Nehekhara, in der Nähe von Quatar

Phantep setzte nochmals den Meißel an, um das Antlitz des Gottes zu formen. „Phantep“ rief da eine ihm vertraute Stimme. Erbost drehte er sich zu seinem Bruder, Amsu, um. Nun war sein Meißel tatsächlich leicht verrutscht und es schien, als habe der Gott eine Narbe im Gesicht. Ein unverzeihlicher Fehler, den er nicht beheben konnte, ohne große Arbeit nochmals in die Statue zu investieren. Dabei war sie beinahe fertig gewesen. „Was störst du mich? Du siehst doch, das ich beschäftigt bin.“ fragte Phantep erstaunlich höflich.

„Ich habe gerade eine wichtige Nachricht vom Dorfältesten erhalten...du wirst es nicht glauben.“ antwortete sein Bruder.

„Soll ich die Statue noch schneller fertig stellen?“ wollte Phantep sarkastisch wissen. „Nein..der König von Quatar lädt dich in seinen Palast um für ihn Statuen zu Schaffen.“

Der anfängliche Ärger den Phantep verspürt hatte war mit einem Mal verflogen.

„Der König...Sekis?“ „Welcher sonst? Khemri ist zu weit von hier entfernt. Das ist mehr, als du dir je erhoffen konntest. Du sollst noch heute losziehen. Ich kann dich leider nicht begleiten. Du weißt, ich habe meine Pflichten im Tempel.“ „Stimmt ohne dich würden die Toten wohl kaum ruhen...“

Nur wenige Stunden später verließ Phantep an der Seite von einigen Kamelen und Beschützern sein Heimatdorf. Es würde mit einer Karawane etwa sieben Tage brauchen um die Wüste nach Quatar zu durchqueren.

Am Morgen des zweiten Tages jedoch sah Phantep am Horizont eine Meute Reiter auf sie zukommen, doch auch sein Warnruf änderte nichts. Die Wüstenräuber attackierten ihn und seine Begleiter. Ein Schwert knallte gegen Phanteps Kopf und Dunkelheit umfing ihn.

Als er irgendwann seine Augen erneut öffnete, kann er kaum glauben, dass er überhaupt noch lebt. Sein Gesicht war überall verschmutzt mit verkrustetem Blut, es war kein Wunder, dass sie ihn für Tod gehalten hatten.

Leider musste er feststellen, dass er der Einzige war auf den dies zutraf. Nicht einmal die Kamele hatten überlebt. Innerlich dankte er in diesem Moment den Göttern dafür, dass sein Bruder Amsu nicht mitgekommen war, denn der hätte bei diesem Angriff genauso gut sterben können. Schnell bemerkte er auch, dass die Räuber jegliche Vorräte gestohlen hatten.

Phantep versuchte sich gen Norden zu Orientieren, was in der flammenden Mittagshitze der Wüste eigentlich unmöglich war. Dennoch fing er an umherzuwandern. Er mochte es nicht bemerken, doch er ging in einem riesigen Kreis, da er nie ganz geradeaus ging. Am Abend des Tages sandte er ein Stoßgebet an die Götter, das sie ihn erretten mögen.

Es schien als sei er erhört worden, denn als er erneut loszog um nach Quatar zu gelangen, sah er eine kleine Oase, umgeben von Palmen und Büschen.

Erschöpft ließ er das kühle Nass seine Kehle hinunterfließen und dankte den Göttern dafür, dass er weiter leben durfte.

Von den Büschen pflückte Phantep einige Früchte, die er ohne Zögern aß, auch wenn er nicht wusste ob sie giftig sein mochten oder nicht.

Am nächsten Morgen schüttelte er die eine der Palmen so lange, bis eine Kokosnuss herunterfiel, die er darauf auch öffnete, um sie aufzuschlüpfen. Er füllte die Kokosnuss mit Wasser und nahm so viele Früchte wie er konnte in einen kleinen Beutel der an seiner Kleidung hing. Seinem Ziel war er zwar noch nicht näher gekommen, doch nun würde er nicht aufgeben. Er wusste von seinem Bruder wo er war. Diese Oase müsste etwas südwestlich von Quatar liegen. Es waren aber noch mehrere Tage bis dorthin, denn diese Oase lag nicht auf direktem Weg zwischen seinem Heimatdorf und der Stadt. Er war vom Weg abgekommen.

Also tat er das was er tun konnte. Er zog einen Tag nach dem anderen in die Wüste und hielt Ausschau nach Karawanen, während er nach Material für eine Statue suchte.

Was er mitten in der Wüste mit einer Statue wollte, war ihm am Anfang noch nicht ganz klar erschienen. Doch wusste er von seinem Bruder, dass er Formeln gab um eine unbelebte Statue zu erwecken. Formeln die Phantep einst gemeinsam mit seinem Bruder studiert hatte, als er noch nicht sein Talent für Stein gefunden hatte. Formeln die Amsu nur heimlich an ihn weitergeben hatte,

waren sie doch Geheimnisse der Priesterschaft.

Er beschränkte sich bei seiner Suche nach Material jedoch nicht auf Steine. Tonkrüge, Knochen, alte Schwerter, alles was er fand baute er zu einem Menschenähnlichen, doch grotesken Koloss. Dann eines Nachts war er fertig. Dieses Ding würde ihn transportieren und das Wasser was er benötigte, sowie den König beeindrucken. Wenn er es schaffte den Riesen zu beleben jedenfalls. Phantep fing an die Formeln zu rezitieren, eine nach der anderen. Als er fertig war hielt er kurz inne bevor er den ersten Befehl sprach. „Komm zu mir.“ befahl er dann schließlich. Der Koloss wankte auf ihn zu mit riesenhaften Schritten.

Sprachlos staunte Phantep über das was er geschaffen hatte, was er geschafft hatte. Die Götter mussten ihm hold sein wenn ihm solches gelang.

Mithilfe des Riesen erreichte Phantep Quatar eher als gedacht, die Reise hatte so nur 5 Weitere Tage in Anspruch genommen. Der König Sekis hatte schon nicht mehr damit gerechnet, dass der junge Nekrotekt zu ihm kam. Er war aber erfreut ihn lebendig zu sehen und umso überraschter über den Riesen, den er erschaffen und sogar alleine belebt hatte. Sekis gebot: „Schaffe mir zwei Statuen zu meiner Zufriedenheit und du sollst auch später mein Grab gestalten dürfen und die Ehre darin begraben zu werden.“ „Euer untertänigster Diener gehorcht euch, mein König.“ antwortete Phantep überglücklich, denn eine größere Ehre als diese gab es für einen einfachen Mann wie ihn nicht. Die Arbeitstrupps, die der König Phantep zur Verfügung stellte, waren alles erfahrene Handwerker. Sein erster Befehl, den der junge Nekrotekt hingeben gab, würde selbst dem unerfahrensten Handwerker mehr als seltsam erscheinen: er befahl in der Wüste nach großen Steinen, alten Schwertern, Knochen, zerbrochenen Tonkrügen oder Stoffresten zu suchen. An manchen Nächten schlich Phantep sich auf Friedhöfe und plünderte dort goldene Amulette, ganze Skelette oder schwarzes Marmor. Nicht um sich zu bereichern, sondern um damit seine Statuen zu bauen. Denn er glaubte fest, dass diese dadurch stärker und schöner wären als die herkömmlichen Statuen, die nur aus Felsen geschlagen wurden. Dem König glichen diese beiden Statuen jedoch kein bisschen und dieser verlangte, als er das nach einer Woche erfuhr, von Phantep eine Erklärung. Zu dieser Erklärung hatte Phantep seine Statuen wie riesige Steinerne Wächter aufstellen lassen, die den König finster zu mustern schienen, als er auf diese und ihren Erbauer zukam. Der König wurde wie immer von seiner Leibwache begleitet und fragte wütend: „Was hat das zu bedeuten?“ „Dies oh großer König sind die prachtvollsten Statuen, die je erbaut worden sind...“ antwortete Phantep. „Diese Stauten? Eines Königs sind sie nicht würdig! Sollen die anderen Könige über uns lachen?“ rief Sekis. „Ihr beleidigt mich...meine Werke und meine Familie ebenfalls...ihr mögt ein König sein....doch nicht mehr lang!“ drohte Phantep. „Wachen, tötet diesen Wahnsinnigen!“ befahl der König. Seine Leibwächter setzten sich gerade in Gang, als die erste Statue anfangen zu bewegen.

Die Soldaten schauten zwar Misstrauisch, wagten es jedoch auch nicht in der Gegenwart ihres Königs auch nur das kleinste Zeichen von Angst zu zeigen.

Dann krachte das gewaltige Schwert der Statue auf die Leibwache und schlug immer wieder auf die Männer ein. Der anfängliche Mut verwandelte sich schnell in Furcht und der König musste vorerst den Rückzug einleiten. Kaum hatten die Truppen des Königs sich neu gruppiert riefen sie um Unterstützung und stürzten sich erneut in den hoffnungslosen Kampf gegen den Giganten. Dann erhob sich auch der zweite Titan, der bisher Stillgestanden hatte. Man konnte inmitten des Schlachtenlärms das Lachen von Phantep hören. „Was ist ein König oder eine Armee zu dieser Macht? Zu meiner Macht?“ verdutzt hielt er inne. Inmitten der Schlacht sah er das vertraute Gesicht seines Bruders. Er wirkte einen Zauber nach dem nächsten, allesamt dazu bestimmt die Truppen des Königs zu unterstützen.

„Amsu. Komm zu mir!“ rief Phantep so laut er konnte. Zu seinem eigenen Erstaunen hatte sein Bruder ihn gehört. Er schien ihm zu gehorchen und kam näher. Erneut wirkte er einen Zauber und zuerst dachte Phantep nun würde Amsu seine Kolosse unterstützen, da die Magie etwa in die Richtung floss. Mit einem Mal fühlte Phantep sich Schwach. Da wusste er das sein Bruder ihn mit einem Fluchzauber belegt hatte. Nicht nur irgendeinem Fluch, mit Usekphs Anrufung des

Vorderrens, einem der mächtigsten Nehekarischen Zauber, die es gab.

Schnell schritt ein Soldat auf Phantep zu, der nun wehrlos vor ihm stand und knüppelte ihn nieder. Ohne weitere Befehle sanken die Kolosse wieder in sich zusammen und standen reglos wie Stauten. Traurig blickte Amsu zu seinem Bruder, der seinen Verstand offensichtlich in der Wüste verloren hatte. Er war nicht Tod. Der Befehl der Soldaten war gewesen ihn gefangen zu nehmen. Denn Phantep war ein Hochverräter und einem solchen einen schnellen Tod durch das Schwert zu gewähren stand außer Frage.

Erneut erwachte Phantep aus einer Ohnmacht, von der er nicht gedacht hätte, dass er sie überleben würde. Erneut befand er sich inmitten der Wüste, nur am Horizont konnte man die Stadt Quatar erahnen. Um sicher zu gehen das er diese nicht erreichte, hatte man seine beiden Füße mit Eisenketten verbunden und eine riesige Eiserne Kugel daran befestigt. Er konnte nicht fort. In seinen Taschen fand er trotz eiserner Ketten auch an seinen Händen zu seinem Erstaunen einen Schlauch voll gefüllt mit Wasser. Dann wurde ihm klar warum der König das getan hatte. Er wollte nicht das Phantep schnell verdurstete, er wollte das er langsam und schleichend verhungerte. Ein wesentlich unangenehmerer und langwieriger Tod.

Er öffnete den Schlauch und schüttete das Wasser in den heißen Sand, damit er nicht in Versuchung geriet es später zu trinken. Er würde kein Geschenk dieses falschen Königs annehmen, der ihn verspottet hatte.

Irgendwann fühlte Phantep einen beißenden Durst, schlimmer als jeder Schmerz den er kannte. Er hatte Schwindelgefühle und konnte sich selbst auf seinen Hass auf den König und seinen Bruder, der ihn verraten hatte, nicht mehr richtig konzentrieren. Er wusste, dies war das Ende seines Lebens. Nur sein Hass würde überdauern. Keine Inschrift, kein Grab, nicht einmal seine Familie würde von seinen Taten künden, denn als Verräter war er eine Schande für sie.

So starb Phantep im dritten Tag in der Wüste mit einem Fluch auf den Lippen gewandt an den König, der ihn verachtet hatte und gewandt an seinen Bruder, der ihn hintergangen hatte.

Zurück blieben nur seine zwei knöchernen Konstrukte die, wie er, in die Wüste verbannt wurden. Dennoch heißt es in einer Prophezeiung, dass eines Tages monströse unmenschliche Kolosse an der Seite einer großen Königin in Nehekara schreiten würden...ob Phanteps damit gemeint waren würde wohl vorerst ein Rätsel bleiben.